

den Straßen, den Reichschänken, Restaurationen und Familien werden die Ereignisse lebhaft besprochen. Bange Sorge bemächtigt sich vieler. Ist doch auch mancher Freiburger gewöhnt von Frankreich und Paris, wie die tonangebende Mode, alles Große und Bedeutende zu erwarten. Wird das deutsche Heer imstande sein jene Truppen zu besiegen, die in der Krim, in China, der Lombardei, Algier und Mexiko kämpften, die mit den furchtbaren Mitrailleusen und Chassepotgewehren ausgerüstet sind? Wird es den schwarzen Teufeln, den Zuaven und Turkos widerstehen? Wird sich Süddeutschland dem Norddeutschen Bunde anschließen oder ergrimmt über die Niederlagen von 1866 sich Österreich und mit diesem Frankreich in die Arme werfen? Ein Handwerksmeister, welcher in einer französischen Mütze mit gerader Blende einherläuft, beeilt sich schon im voraus französische Siege zu verkünden. Ein Agent sucht die Fürsten zu verdächtigen, als ob sie, nicht im Sinne des Volkes, sondern aus eigenen Interessen die Kampffurie entfesselt hätten. Bald wird bekannt, daß bei Rückkehr aus dem Gebirge am 15. es König Johanns erste Frage auf dem Freiburger Bahnhofe war: „Ist der Mobilisierungsbefehl eingetroffen?“ Der Waffenruf wird tatsächlich am andern Tage vom Bezirkskommandeur v. Bodemer veröffentlicht. Ihm folgt die Pferdeaushebung vom 19.—21. Juli. „Wie ein Blitz aus heiterm Himmel“, schreibt am 18. der Freiburger Anzeiger, „ist plötzlich der Krieg über uns gekommen; ein Krieg, wie er leichtfertiger und sinnloser nie vom Zaune gebrochen wurde.“ Damit ist die Meinung aller gebildeten Patrioten ausgesprochen und selbst die Kriegsfeindlichsten überkommt ein Grimm, der sich in Verwünschungen Luft macht. Bald wird es bekannt, daß die öffentliche Meinung auf Deutschlands Seite ist, daß die Deutschen in Österreich nie zugeben werden, daß Österreich seinen Stammesgenossen im Reiche in den Rücken fallen könnte. Den größten Jubel aber erweckte es, als Bayern, Württemberg und Baden trotz französischer Lockungen und Drohungen sich rückhaltlos an die Seite Norddeutschlands stellen und gleichfalls ihre Söhne in die Waffen rufen. Unter den Bürgern kreist ein Bild der Könige Wilhelm von Preußen, Ludwig von Bayern und Johann von Sachsen mit der Umschrift aus „Tell“:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.

Ein Freiburger Ehepaar und ein hiesiger Verein setzen 10 bezw. 25 Taler als Belohnung für die erste französische Kanone aus. Am 21. Juli jubelt der Freiburger Anzeiger in seinem Leitartikel: „Deutschland ist einig jetzt und für immer!“ Erhebend wirkt es auch auf die Freiburger, daß die Eröffnungsrede im Reichstage elfmal durch allgemeinen Beifall unterbrochen wird. Eindruck macht es auch, als der beliebte Superintendent Merbach zum Schlusse der am 21. tagenden Diözesanversammlung Gottes Segen auf die Söhne des Vaterlandes herabflehte und jedem ein Wehe zurief, der liebäugelnd nach